

Pietro Sbarbaro.

Rom, 11. April.

Die „Münch. Neuesten Nachrichten“ erhalten von ihrem römischen Korrespondenten folgenden Brief: Pietro Sbarbaro, der frühere Professor der Rechte an den Hochschulen von Pisa, Modena, Macerata, Napoli und Parma, der Exdeputirte von Pavia, der größte und . . . wissenschaftlich gebildete Kritiker des modernen Staates, sieht wieder einmal im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Pietro Sbarbaro, der wenn ihm das Glück und die Wähler von Pavia hold sind, von morgen ab wieder das „onorevole“ des Deputirten seinem vielberufenen Namen verleihen kann . . . Pietro Sbarbaro hat wieder die ihm i. J. zuktirten acht Jahre Gefängnis, noch die Prügel, die er auf offenem Korso von dem Sohne des Professors Vaccini erhielt, mehr im Gedächtnis; mit dem ersten Tage der neu gewonnenen Freiheit hat für ihn auch wieder die Zeit seiner „Mission“, oder, wie er sich salbungsvoll ausdrückt, seines „Apokalypsen“ begonnen. Hat er früher in der „Penna d'oro“ und in den „Forsche caudine“ das Privatleben des politischen „Liberalen“ Rom's zerlegt, so soll dies jetzt in den „Libero Edificare“ — ein altschillerndes Titel für das momentan geleistete Blatt Italiens! — in neuer, vermehrt und qualitativ veränderter Form geschehen.

Natürlich hat sich auch der Moral, oder besser gesagt, des höchstpotenzierten Standes zur Verfügung stellt. Und zwar ist dies derselbe Mann, der sowohl die italienische Schuld, als (es klingt ganz unheimlich, aber ist doch so!) die gesamte Volksliteratur monopolisiert hat: Perino, der universelle Perino, der in keinem kolossalen Verlagsbureau sowohl die Kaffee nachdruckt, als das Leben Garibaldi's, die Werke der patriotischen Dichter und Schriftsteller, die Predigten des Papstes Agostino von Montefiore und die obsequiösen Nachwerke der italienischen Pornographen illustriert (!) herausgibt. Derselbe Perino also — der Mann verdammt! außerdem noch ein Duzend von Wochenschriften, „Länder-Zeitungen und das angeblich sozialistische, gretsch illustrierte Scandalblatt „Momento“ — derselbe Stolz der zeitgenössischen Tagesliteratur Italiens, der den Ruf eines durchdringlichen Bornums reichlich verdienen würde, gibt jetzt das „Libero Edificare“ Pietro Sbarbaro's heraus.

Uebrigens hat Sbarbaro — der sich für einen begehrtesten Freund des neuen Kabinetts (!) ausgibt, der Schlaglopp! — schon in seiner ersten Nummer das Herumgehalbe mit seinen Widersachern aufgenommen. Ja er hat sogar den Muth — wahrscheinlich, aus Narkose durch, wenn nicht die bewußte „die Schraube“ die Schulo daran trägt — er hat den toten Muth, ohne Versteher mit den Leitern der angesehensten hauptstädtischen Blätter „Tribuna“, „Luzatto“, und den des vielgelesenen satirischen Blattes „Don Chisciotte“, Vobi, nennt er „Bierhändler“ u. dergl. und dem Director des Hofblattes „Fanzulla“,

dem er vorwirft, er habe früher um seine „Sbarbaro's“ um Sanft gebittelt, gibt er sogar noch schäner Titel. Und so weiter in erbaulicher Reize die ganze römische Presse durch. Dann geht er, der glühende Monarchist und Kontervative, auf die Körperchen der ährstesten Linien über und rechnet gemüthlich mit Cavour und Volvo ab, die er für nichts Beringeres als aborne Schwindler re. erklärt.

Vom eigentlichen „Privatleben“ seiner Gegner hat der gefährliche Paraphrasist bis jetzt freilich so ziemlich die Hand gelassen, wiewohl er bezüglich Cavour's sehr seltsame Anspielungen macht und den früheren Justizminister Tjani, (Nicotera's Auserfreund) gar in eine Linie mit den . . . öffentlichen Dramen (Meretrici) stellt!! Das Schöne dürfte also erst in den nächsten Nummern des „Libero Edificare“ kommen, falls Frau Themiis den vorlauten Professor der besser daran gethan hätte, den ihm offerirten Rathgeber an der Universität Siena anzunehmen und sich im Uebrigen mäschenfüllig zu verhalten) nicht schon vorher wieder am Krage nimm.

Ueber sein „Apokalypsen“ denkt Sbarbaro, der nebenbei die Königin Margherita bei jeder Gelegenheit anshwärmt, übrigens sehr ernst und ideal. Und darin haben ihn — wie er in alle Welt hinausposaunt — auch die ersten Männer des Landes i. J. kräftig feindlich. So hatte Cavour für Sbarbaro — allerdings lange vor den berüchtigten Standalprojessen — Worte hohen Lobes und auch Garibaldi brachte im Jahre 1873 bei einem politischen Banquet in Livorno Berchia in folgenden Worten einen Einpruch auf den späteren Gesangenen von Caffari aus: „Ich glaube, dem öffentlichen Gewissen des italienischen Volkes Ausdruck zu geben, indem ich vier Männer für würdig der festen Dankbarkeit der Italiener erkläre: Mancini, Sclopis, Ridgord und Sbarbaro, den ich mit Stolz in unserer Mitte begrüße.“ — Später hat das Wästelchen sich freilich gewendet und heute dürfte wohl auch Garibaldi, der doch Alles von einem so ideal-abstrakten Standpunkte aus beurtheilt, den biffigen und wohl auch stark aus dem geistigen Gleichgewicht gerathenen Professor von seinen Richtigkeiten abschütteln.

Inzwischen ist Sbarbaro im Begriff, seine 117 im Kerker von Caffari geschriebenen Bücher, eines um das andere, herauszugeben. Zuerst erscheint „Die Lebensweisheit“ (!) die der weise Professor bestmöglich in so reichem Maße biffigen; dann „Meine Gefängniszeit“, „Das Jaager hundert der Arbeiter“, „Frankreich und Italien“, „Mugger Donghi“, „Der Geist Leo's XIII.“, „Katholikismus und Demokratie“ u. m. a. Der verschrobene Kritiker Sbarbaro ist wästelhafter Gegner der Tripelallianz und verpakt vortrefflich in den Rahmen seiner nicht minder verschrobene Partei, die in der Politik sich in dem unklugst verlorbenen Senator Jacini personifizirt hatte. Ueber die ferneren Abenteuer des Professors — denn die's werden kaum lange auf sich warten lassen — in einem nächsten Brief.

Deutscher Reichstag.

99. Sitzung vom 15. April.

Am 15ten des Monats: von Verleick u. K. Das Haus legt die Beratung der Gewerbeordnungsnovelle (Arbeiterlohn) fort § 134 a bestimmt: „Vor Erlass der Arbeitsordnung oder eines Nachtrages zu derselben ist den in der Folge über in den betriebsfähigen Abteilungen des Betriebes beschäftigten größtenteils Arbeiter Gelegenheit zu geben, sich über den Inhalt derselben zu äußern. Für Fabriken, für welche ein ständiger Arbeiterauschuss bestellt, wird dieser Vorbericht durch Anordnung des Ausschusses über den Inhalt der Arbeitsordnung angetra.“

Der Herr (Sitz) brantragt den Schluss zu streichen. Das Dresden (Sitz) rechtfertigt diesen Antrag. Mit den Bestimmungen des § 134 a würde den Arbeitern nur ein scheinbares Recht gegeben, denn die Arbeiterauschüsse, wie sie hier vorgeschlagen seien, verdienen das Vertrauen der Arbeiter zu nicht da sie nicht geeignet seien, das Interesse der Arbeiter zu vertreten. Selbst wenn die Arbeiterauschüsse das wären, so sei doch keine Gewähr dafür gegeben, daß die begründeten Beschwerden der Arbeiter auch Gehör finden würden. Da die Arbeiterauschüsse nur „angehört“ werden sollen, so bliebe der Wille des Fabrikherrn immer der allein maßgebende, denn die Arbeiter hätten keinen Einfluß. Welche Bedeutung auch die Fabrikordnungen hätten, das habe man getern aus den Ausführungen des Abg. v. Stamm vernommen. Die Fabrikordnungen seien keine Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern, sondern nur von den Letzteren einseitig erlassene Polizeiverordnungen, die über den Inhalt der Fabrikordnungen dieses Gesetzes nicht befragt. Sollte man ein Arbeiterauschusses, so müßten die Interessen der Arbeiter doch einigermaßen berücksichtigt werden. Das Gesetze aber durch die Vorlage nicht, es beste auch hier, der Arbeiter müßte sich dachten. Man solle doch einmüthig erklären, die Arbeiter hätten sich einmüthig den Anordnungen des Fabrikherrn zu fügen. Sollte man dies aber nicht, wolle man den Arbeitern ein wirkliches Recht geben, darn möge man den Antrag Auer annehmen.

Der Herr Reichstagspräsident (mit) erklärt, daß er auf dem Boden der Commission'svorsichtliche Rede, die einen bestimmten Standpunkt einnehmen. Grundsätzlich beste nämlich die Sozialdemokraten mit ihren Ansichten über die Rechte der Arbeitgeber überein. Werden die Arbeiter von den Arbeitgebern herabgedrückt, so werde das Verhältnis der Arbeiter zu ihnen ein gutes werden und man könne nicht behaupten, daß hier nur von einem Scherzreden der Arbeiter die Rede sei. Die Mehrheit der Arbeitgeber sei human, die Folgen, die der Vorredner geltend habe, würden nur eintreten, wenn ein Arbeiter in rüchthelcher Weise vorgehe, und er habe die Konsequenzen seines Vorgehens dann selbst zu tragen. Die Herstellung eines guten Verhältnisses mit ihren Arbeitern liege im Interesse der Arbeitgeber selbst. Das Ministerium, mit welchem die Arbeiter, Dank den Bemühungen der Sozialdemokraten, dem Vorgehen der Arbeitgeber stets entgegenritten, werde sehr bald überwinden werden, und je älter die Arbeiter seien, desto besser werde der Zusammenhang zwischen ihnen und den Arbeitgebern werden. Im Uebrigen sei zu der Ansicht der Sozialdemokraten sei er der Ansicht, daß die Interessen der Arbeiter durch die Arbeiterauschüsse in ausreichendem Maße vertreten werden. Er sei ein Freund der Arbeiterauschüsse, auch wenn dieselben zum großen Theil aus Sozialdemokraten zusammengefaßt seien. Wenn der gute Wille bei den Arbeitern vorhanden ist, so habe er gar keine Schwierigkeit, sich auch bei entgegenstehenden politischen Anschauungen, über gemeinsame Interessen und über Fragen des gemeinamen Wohles zu verständigen. Wenn die Arbeiterauschüsse eine dauernde Institution sein sollten, dann müßten ihnen auch eine bestimmte Befugnisse übertragen werden, den, a. d. die Mitwirkung an allen Wohlthaten.

Irene.

Roman von Hedwig Erlin.

[Nachdruck verboten.]

Und Aha verstand von Geschäftsangelegenheiten ebenso wenig, wie sie selbst. Da blieb wieder nur der Gelehrte, Berning übrig. Ja, er konnte ihr schon raten. Aber, offen gestanden, sie hat ihn nicht gern um etwas, er schickte oft so liegen, fast überlegen, und das verlegte sie. Doch heute nicht so sein. Wenn sie ihn wüßte, wo sie ihn hergehen könnte. Das Mädchen mochte sie nicht gern Irene schenken.

Irene sah nach der Uhr. Vor zwei Stunden konnten die Verwandten nicht zurückgehen, also kurz entschlossen, sie wollte Berning selbst anfragen, und zwar gleich jetzt, das erregte am wenigsten nachtheiliges Aufsehen. Sie öffnete also die Thür, nahm den Brief des Verwalters an sich und begab sich vorsichtig und leise die Treppe hinauf in das zweite Stockwerk. Noch nie war sie da oben gewesen. Das Haus ist eigentlich recht merkwürdig gebaut, dachte sie, über die langen, dunklen Gänge flammend, die nur matt durch eine Gasflamme erhellt und mit vielen kleinen Tapetenstücken versehen waren. Der Aufenthalt im oberen Stockwerk der Villa war fast unheimlich; auch Irene fühlte eine gewisse Neugierde zu sich und schon beruhte sie beinahe hinauf gegangen zu sein. Einend tappte sie vorwärts, wo waren nur Berning's Zimmer? Fast am Ende des mittleren Ganges gemauerte sie eine breite, mit einem Wappenstein verlegene Thür, wahrscheinlich führte die hin, wo sie wünschte. Als sie diese erreicht, blieb sie zögernd davor stehen. Was würde nur Berning von ihr denken, war er überhaupt zu Hause? Hörschend lehnte sie den Kopf gegen die Thür, sich mit dem rechten Arm fest auf die Seitenwand legend.

Doch kaum hatte ihr Arm die Tapete berührt, als eine kleine Thür aufsprang, die vorher nicht zu bemerken war. Wahrscheinlich mußte Irene mit dem Arm legend einen geheimen Knopf berührt haben, der den Eingang öffnete.

Zwischen Neugierde und Furcht schwanlend, wagte sie doch endlich hinein zu blicken. Ege sie sich an die im Räume vorübergehende Dunkelheit gewöhnt hatte, nahm sie nichts weiter wahr, als einen kleinen Gang. Nach und nach bemerkte sie am Ende dessen eine, aus wenigen Stufen bestehende Treppe, die nur angelegt und mit dicken, schweren Teppichen bedekt war, auf denen aber der Staub

mehrerer Jahre zu liegen schien. Es war sicher, die Bewohner des Hauses wußten nichts von der Existenz dieses geheimen Raumes. Vorsichtig spähen stieg Irene die wenigen Stufen hinauf, als sie plötzlich vor einer kostbar geschmückten und ausgefallenen Thür stand. Sollte sie öffnen? Sie wollte es versuchen. Kräftig drückte sie auf die einen Herbedelkopf darstellende Klinke, aber sie gab nicht nach, die Thür war aneinander verschlossen.

Auf einmal war es Irene, als höre sie ein Geräusch. Wo kam es her, oder hatte sie sich nur getäuscht? Ihr wurde unheimlich zu Muth und eilig flog sie die Stufen wieder hinunter, die Tapetenränder fest hinter sich zuschlagend. Dann öffnete sie beherszt die schwere Holztür, die, wie sie glaubte, in Berning's Wohnung führte. Ein einfach ausgestattetes, zweifelhaftes Zimmer bot sich ihren Blicken dar, aber Berning war nicht darin. Ein, aus früheren Zeiten stammender Schreibtisch, davor ein großer, lederner Sesseln, ein Sopha, Tisch und zwei Stühle, bildeten die ganze Ausstattung. Drei Regale, von oben bis unten mit Büchern angefüllt, Nachahmungen und Originale der Bildhauerkunst, herrliche Gemälde, aus alten Zeiten stammende Vasen und halberhörene Säulen, Landkarten, Globus u. c. zeugten von dem Kunstsinne Berning's. Bewundernd stand Irene vor einem herrlichen Gemälde still; nie hatte sie im Leben etwas Schöneres gesehen. Ein fast andächtiges Gefühl überkam sie hier, inmitten der großartigen Erzeugnisse der Künste und Wissenschaften, sie kam sich so klein, so gering vor. So in diesen Räumen, wo der Friede und die Kunst herrschten, mußte er sich erheben über die Aufwendet fühlend, konnte man glücklich sein. Jetzt öffnete sich plötzlich die Seitenthür, Berning, im einfachen Hausrock, die Fächer noch in der Hand haltend, trat ein um zu sehen, wer in seine Heiligthum gedrungen. Sein Erschauen, als er Irene von Galben erblickte, seine Kunstwerke bewundernd, war kaum zu beschreiben. Und sie erstarrte tief, indem sie schüchtern und verlegen für ihre Störung um Verzeihung bat, aber sie habe eine große Bitte.

Er bot ihr mit ruhigem Ernste einen Sessel an, indem er ebenfalls Platz nahm und sie beruhigte, daß er ihr sagte, sie habe ihn durchaus nicht gestört und wenn sie ihm ihr Vertrauen schenke, so ist es auch sei, werde er sich dadurch nur geehrt fühlen. Ein Blick dankte ihm für seine Worte. Vor Berning's herrlichem, einfachem Wesen ihre Schüchternheit ablegend reichte ihm Irene endlich den Brief des Verwalters und trug zögernd ihre Anliegen, betreffs der Verwendung ihres kleinen Kapitals, vor.

Stehend, lehnd die Antwort beifühend, fragten ihre schönen Augen an seinen Lippen. Er bedeckte mit der Hand seine Augen, und eine leichte Röthe überlag sein männlich schönes Antlitz. Könnte er ihr doch sagen, wie unendlich gern er ihr helfen würde, wie er in langen Nächten wachend gelegen hatte, für ihr Wohl nachdenkend und warum das alles? Aus Mitleid mit dem jungen schönen Geschöpf, das in seiner gedrückt Stellung litt, weil es das einzige Weib war, das um seinen Schicksal gekümmert, das ihnen Rath nöthig hatte, das ihm kein Vertrauen schenkte, ihr, den Sonderling, den ihm muthwilligen Gelehrten um Hilfe bat; nun, Irene von Halben sollte sich auch nicht getäuscht sehen, wenn es Alles daranlag, ihr wieder zu erfüllen — sicher wollte er Alles daransetzen, ihr wieder ihre Heimathstätte zu geben. Nachdem er aber er sah, wie wenig nur Irene's Vermögen betrug, schüttelte er gedankenvoll den Kopf und sagte endlich nach einer kleinen Pause der Ueberlegung: „Das ist nicht bedeutend, mein Fräulein, es thut mir unendlich leid, es Ihnen sagen zu müssen, aber die Summe ist zu gering. Bedenken Sie 20 000 Mark zu 200 000 Mark, welcher Abstand! Man kann wirklich damit nichts anfangen, uniere Bemühungen wären vergeblich.“

Irene war bei Berning's Worten erschüttert gleich geworden, dann nahmen ihre Züge den Ausdruck matter Resignation an und sich erhebend, kam es vorwärts über ihre Lippen: „So ist wirklich für mich nichts mehr zu retten?“

„Inwiefern Sie mit Ihrem Vermögen auf einen Antheil am Schlosse nicht mehr reflectiren können, nein, mein Fräulein.“

Wie ihr plötzlich seine Stimme hart vorkam, nein, er konnte es nicht gut mit ihr meinen, sonst wäre er wenigstens mehr auf ihre Bitte eingegangen, hätte wenigstens den Versuch gemacht, ihr zu helfen. O wie verlassen fühlte sie sich in diesem Augenblick! Berning sah ihre Niedergeschlagenheit und, auf sie zutretend, ihre feine Hand in die seine nehmend, sagte er mit sanfter Stimme: „Seien Sie getrozt, Fräulein Irene, glauben Sie mir, es wird noch Alles gut werden, nur nicht gleich so müthlos, nicht das Köpfchen hängen lassen, wie ein kranker Vogel.“

(Fortsetzung folgt.)

Dadurch würden sie das beste Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie, und das ist ihre große Bedeutung gegenüber den Gewerkschaften.

Abg. Dr. Hirsch (fr.) nimmt die Gewerkschaften dem Vorredner gegenüber in Schutz. Dieselben hätten in Deutschland eine große Bedeutung. Er verleihe nicht, wie ein Bühnenredner die Gewerkschaften in Übereinstimmung mit dem Vorredner bringen und sie in Gegensatz stellen könne zu den Arbeiterauschüssen.

Abg. Mäurer (nat.-lib.) bezeichnet sich als Gegner der Arbeiterauschüsse, erklärt sich indessen für die Beschlässe der Kommission, indem er darauf verzichtet, einen Antrag auf Streichung des Paragraphen zu stellen, da derselbe doch nicht angenommen werden würde und er keine Anstalt bereits auszuführen in der Kommission bargelegt habe.

Abg. Dreesbach (soz.) betont nochmals, daß seine Parteigenossen die Entscheidung über die Fabrikordnungen schließlich den Fabrikinspektoren übertragen wollten, deren Entscheidung die Majorität des Hauses doch mit Mühe entgegennehmen könne. Von den humanitären Beziehungen der Arbeiter müsse man hier wenig, die Wohlhabensverhältnisse seien meistens nur Strafanstalten und gegen jede Arbeiterorganisation gerichtet.

Der Paragraph wird unter Ablehnung des Antrages Auer unanversändert angenommen.

§ 134 lautet nach den Kommissionsbeschläffen: Die Arbeitsordnung, sowie jeder Nachtrag zu derselben ist binnen drei Tagen nach dem Erlaß in zwei Ausfertigungen unter Beifügung der Verifizierung, daß der Vorbericht des § 134 genügt ist, der unteren Verwaltungsbehörde einzureichen. Die Arbeitsordnung ist an geeigneter, allen beteiligten Arbeitern zugänglicher Stelle auszuhängen. Der Auszug muß stets in lesbarem Zustande erhalten werden. Die Arbeitsordnung ist jedem Arbeiter bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu beifügen.

Ein Amendement Auer (Soz.) will den ersten Satz dieses Paragraphen eine andere Fassung geben, nach welcher die Arbeitsordnung, sowie jeder Nachtrag zu derselben mit den leitenden der Arbeiter geeigneten Bedenken den Aufsichtsbearbeitern (Fabrikinspektoren) zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Gegen die Entscheidung dieser Bedenken soll die Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde gehen.

Abg. Dr. Schäfer (Centr.) beantragt, in dem ersten Satze, nach den Worten: Die Arbeitsordnung, sowie jeder Nachtrag zu derselben ist, einzufügen: „unter Mittheilung der leitenden der Arbeiter geeigneten Bedenken.“ Der Antragsteller erklärt sich gegen den Antrag Auer, weil der Aufsichtsbearbeiter nicht nach der Entscheidung unzulässig sein haben werde, jede einzelne Fabrikordnung zu prüfen.

Abg. Wölmer (frei.) beantragt die Einfügung der Worte „daß und in welcher Weise die Arbeiter gehört sind.“ Der Antrag Dr. Schäfer ist nicht entscheidend genug.

Abg. Dr. Gortman (centr.) empfiehlt die Annahme des Antrages Wölmer und Ablehnung der Anträge Dr. Schäfer und Auer. Was den sozialdemokratischen Antrag anlangt, so verwehrt er darauf, daß die Sozialdemokraten keine Gelegenheit vorübergehen lassen, den Fabrikinspektoren gegenüber das Vertrauen der Arbeiter auszusprechen. Unter solchen Umständen sei es doch unerträglich, wie man diesen Beamten noch neue Aufgaben zumetzen wolle.

Abg. Dreesbach (Soz.) erwidert, daß ihm der Fabrikinspektor zur Entscheidung über die Fabrikordnung immer noch lieber ist, als die untere Verwaltungsbehörde, die nicht von der Sache versteht und meistens unter dem Einflusse der Arbeitgeber steht. Nur der Fabrikinspektor könne die Interessen des Unternehmers und des Arbeiters in richtiger Weise abwägen. Der Antrag Wölmer sei ein rein formeller, er empfehle dagegen eventuell die Annahme des Antrages Dr. Schäfer, der sich dem Antrage Auer am meisten näherte.

Geb. Rath Wilhelm (nat.-lib.) tritt dem Vorredner, dafür zu sorgen, daß auch die Arbeiter den Fabrikinspektoren das Vertrauen entgegenbringen, das er ihnen gewährt, und bezeichnet alsdann den Antrag Auer für unannehmbar. Man dürfe den Wirkungskreis der Fabrikinspektoren nicht in solcher Weise ausdehnen.

Abg. Dr. Wittger (nat-lib.) spricht sich ebenfalls für den Antrag Wölmer aus.

Abg. Dreesbach (Soz.) erwidert dem Regierungskommissar, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten jedes Eintreten der Fabrikinspektoren für die Arbeiter zur Kenntnis bringen gedrungen hätten. Wenn die Fabrikinspektoren, wie die von Hannover und Dresden, das Vertrauen der Arbeiter nicht besitzen, so trügen dieselben selbst die Schuld daran. In der Schweiz müßte die Fabrikordnung von den Fabrikinspektoren genehmigt werden und eine Revision derselben könne jederzeit durch die Kantonsregierungen angeordnet werden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Auer abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Dr. Schäfer ist zweifelhaft. Die Fassung ergibt 110 Stimmen für und 76 Stimmen gegen den Antrag, der Reichstag ist somit nicht beschlußfähig.

In Folge dessen schließt Reichstag v. Seydewitz die Sitzung um 2 1/2 Uhr und beräumt die nächste Sitzung auf Nachmittags 2 1/2 Uhr an.

100. Sitzung vom 15. April, 3 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Wittger, v. Berlepsch u. A.

wählte Vertreter, der den Betriebs- u. Cassen nicht angehörigen Arbeiter erwidert werden.

Abg. Dreesbach (Soz.) erklärt sich für die Arbeiterauschüsse als Sozialdemokraten zumunehmendsten, dieselben aber dennoch als ein Mittel zur Befämpfung der Sozialdemokratie bezeichnet habe. Dies sei ein unzulässiger Widerspruch. Die Arbeiterauschüsse seien nur zum Schein eine konstitutionelle Einrichtung, sie sollten nur dem Fabrikbesitzers dienen.

In der heutigen Gesellschaft sei ein Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter nur durch die Arbeiterkassen herbeizuführen, da diese weit freier und selbständiger seien, als die Arbeiterauschüsse. Da seine Partei prinzipieller Gegner der Arbeiterauschüsse sei, so hätte sie keine Anstalt bezüglich der Organisation derselben gestellt und würde gegen den Paragraphen stimmen.

Abg. Dr. Hirsch (frei.) ist der Ansicht, daß die Sozialdemokraten alle Ursache hätten, für den Paragraphen zu stimmen. Alle Institutionen, die segensreich wirkten, hätten keine Anfänge gehabt; er erwidere nur an die Anmuthung, er erblicke in den Arbeiterauschüssen einen Schritt zum Heil, begründe die Einrichtung derselben, ohne überlegende Erwartungen daran zu knüpfen. Neben empfiehlt die stellvertretenden Anträge.

Geb. Rath v. Lohmann tritt dem Antrage Gortman und Gortman entgegen, weil derselbe unklar sei und nicht als eine Verbesserung des § 134 angesehen werden könne. Hätten die Antragsteller mit diesem Antrage die Absicht, die Interessen der freien Hilfskräfte zu vertreten, so würden sie damit gerade das Gegenteil erreichen.

Abg. Dr. Wittger (nat-lib.) widerlegt die Ausführungen des Abg. Hirsch über die Arbeiterauschüsse, indem er behauptet, daß gerade durch sie doch schließlich eine Verbesserung der Interessen herbeigeführt und dadurch die Sozialdemokratie bekämpft werden würde. Die ganze Sozialgesetzgebung habe nur den Zweck die Wohlthaten der Arbeiter zu fördern gegen die Anfechtungen der Sozialdemokratie. Dagegen könne man die Arbeiterauschüsse nicht machen, weil man die Arbeiter nicht zwingen könne, dieselben zu wählen. Wenn der Abg. Schmidt auf seinen Antrag so großen Werth lege, werde er für denselben stimmen.

Die Abstimmung mit § 134 und dem Amendement Schmidt-Eberich wird mit der Fortsetzung der Beratung auf Donnerstag vertagt.

Verhändiger Saal.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. April.

Zweite Lesung der Landgemeindeordnung; Abschnitt über die Verwaltung der Landgemeinden. Bei § 37, Absatz 2 der Gemeindeordnung, wird der Satz der Kommission über die behobenen Gemeindevorsteher gestrichen. Die §§ 74-80 werden unverändert angenommen, § 81, Affirmationswath, wird auf Antrag v. Suen gestrichen.

Der Abschnitt „Verwaltung der Landgemeinden“ wird bei § 80 nach der Kommissionsfassung angenommen. Bei § 83 wird der Antrag Heydebrand angenommen, daß vor der Bestätigung des Gemeindevorstehers durch den Landrath auch der Amtsvorsteher gehört werden müsse.

Hierauf werden die §§ 90-126 (Sammelmengen) im wesentlichen in der Kommissionsfassung angenommen, nur § 107 nach dem Antrag des Abg. v. Lohmann dahin abgeändert, daß nur die Sitzung der Gemeindevertretung, nicht der Gemeindeverwaltung öffentlich ist.

Nachgen Fortsetzung.

Aus der Stadt und Umgebung.

Halle, 16. April.

Städtische Commission.

Sitzung am Freitag, den 17. April, ab. Nachm. 5 Uhr im Amtszimmer des Herrn Stadtbaurath v. Hagen.

1. Genehmigung eines Stundungsvertrages mit dem Zimmer- u. Reparaturen an den Gebäuden des Stadtgutes Wöllbergweg Nr. 39.
2. Anschläge für die im Kirchen-Etat pro 1891/92 Tit. Xb. pos. 2 und 16 vorgetragenen Waffenfertigen und Trottoirarbeiten.
3. Entwurf des Vertrages mit der Universität betr. Ausbau des Mühltrahns.
4. Verwerthung des alten Abortgebäudes auf dem Gumnahgrundstück.
5. Kostenaufschlag zur Reparatur an den Predigerhäusern von St. Doris.

Der Konservative Verein für Halle und den Saalkreis hielt gestern Abend im Paradies eine Wanderversammlung für den 1. Bezirk ab, in welcher Herr Dr. Graf v. Söy ein Vortrag hielt über „die Ausdehnung der Arbeiter durch das moderne Industrieerkenntnis.“

Derselbe führte aus, wie die Arbeiter in gemeinschaftlicher Weise ausgenutzt und betrogen würden, 1) durch die Abschlagzahlungsgeschäfte, die eigentlich die Kapitalverwerter des Kapitalverwerter verdienen; 2) durch das sehr abänderungsbedürftig, da dasselbe gegen die Volkstimme sei. Die Arbeiter, welche im vorigen Jahre einen lässlichen Verlauf genommen, solle sich dieses Jahr zu einer allgemeinen Kundgebung, sojournen einer Scheinwahl gestalten, die den gegenwärtigen Parteien, den städtischen Behörden und der Regierung einen gewissen Respekt abnötigen soll. Sie soll gleichzeitig die erste Vorbereitung zur nächsten Reichstagswahl sein, und er wieder dann die jogen. Nahrungspartei über den Casen beraten werden. In der sich anschließenden Besprechung, bei welcher sich nicht mehr denn 25 Redner das Wort erboten, legten die von den Gewerkschaften zu Vertrauensmännern gewählten Genossen Protest ein gegen das abfällige Urtheil des Referenten über die Wahlbeschlüsse. Das Gesamtresultat der mit viel Geschrei und wenig Wollgefehrten, länger wie 3 Stunden währenden Verhandlungen, die lediglich in Mißtrauensbewegungen und persönlichen Anfeindungen gegeneinander spielten, war die Annahme einer Resolution, daß sich sämtliche an der Wahlfeier sich beteiligenden Genossen dabei voll und ganz

tz. Zangemann-Jubiläum. Der gestern Morgen in der Aula der Knaben-Bürgerlehre der Francke'schen Stiftungen stattgehabter Feier schloß sich gestern Abend im großen Saale des Prinz Carl der von ehemaligen Schülern des Jubilars veranstaltete Festkommers an.

Aus allen Kreisen der Bürgerchaft waren die Teilnehmer erschienen, frühere Pöglige, Freunde und Verehrer des Herrn Zangemann, um ihm an seinem bedeutungsvollen Ehrentage, der so Wenigen nur zu Theil wird, gemeinsam zu huldiven und eine Dotation darzubringen, die Zeher der Theilnehmern nie vergehen wird, die aber dem Gefeierten bezeugen müßte, wie warm, in welcher Liebe und Verehrung ihm die Herzen unserer Bürgerchaft entgegenstehen, war er es doch, der in so vielen Hunderten, ja Tausenden von Söhnen unserer Stadt den Grundstein legte zu einem Leben sich selbst zum Vortheil, den Ihren zur Freude und der Allgemeinheit zum Nutzen.

Aber sie Alle fast haben sich auch dessen erinnert, und vom Oten, Westen, Süden, Norden des deutschen Vaterlandes sind die zahlreichen Glückwünsche eingelaufen. Die Theilnehmer am Commers, der durch eine Fest-Overture von Salann eröffnet wurde, füllten den großen Saal vollständig, der mit Fingern reich geschmückt war, im Hintergrunde die Wäffe unseres Kaiserthums, umgeben vom frischen Grün. An der mit Gurlanden bedeckten Ehrenfront hatte der Jubilar und seine Gemahlin, Familienangehörige derselben, die Direktoren und Inspektoren der Francke'schen Stiftungen, sowie die Mitglieder des Festkommers's Platz genommen. Der gemischte Chor des Lehrergewerksvereins sang zunächst den 100. Psalm: „Sanctus dem Herrn, alle Welt!“

Dann folgte der von Fr. Döhlen gedruckte, von einem ehemaligen Schüler des Jubilars, Herrn Prof. Kleemann-Hildburghausen, verfaßte Prolog, der nur was wiederholte, was die Wuffe eines Jeden erfüllte: Heil, Dank und Segenswunsch Herrn Zangemann. Der Prolog lautete:

Dem Manne heil, der seines Lebens Ziele Jünger Jahre Reife voll erreicht, Dem in des Lebens treibendem Gewähle Das Schicksal nie den besten Sinn geneigt!

Dem Manne heil, der in der Arbeit Treue Zu treuer Arbeit Jüngend hat geübt, Dem Manne, in dem sich Sag um Sag an's Neue Die unerschrockne Jugendkraft gerührt!

Dem Manne heil, der in der Knaben Denten Des Guten Reim ohn' Unterlaß angelegt Und alles Streben müßte treu zu lenken Was sich nach Schöner in der Welt gezeigt.

Dem Manne Dank, der erst und ohne Danken Der Jugend Thun gelehrt und gelehrt, Und der mit steter Hand in seine Schranken Den Willen wies, der mit der That gelehrt!

Dem Manne Segen, dessen reiches Hirn Wohl der Gefeierten leuchtend war, Des Dauer in der Stiltungen Besten Lebendig wie sein and'ers war wahrbar!

Dem Manne Segen auch in fernern Jahren, In denen er genügt der Arbeit steht! Wie sich an ihm des Vaters Wort erwahren Der Jüngst Segen ist der große Preis!

Herr Oberlehrer Dr. Fritz ergriff alsdann das Wort, um zuerst nach alter deutscher Sitte den begeisterten aufgenommenen Kaiserloos zu sprechen. Herr Klempnermeister Grede, der Leiter des Kommerces, hielt die Festrede; in kurzen, aber warmen und zu Herzen gehenden Worten gedachte er der Verdienste des Jubilars. „Nicht genug können wir ihm rühmen und sein Wirken bei uns bemühnen; was wir erreicht, das danken wir ihm, und darum Dank ihm, tianend Dank!“ Das Gock, in das die Worte ausflangen, durchdrang domnend den Saal. Es folgten nun gemeinsam gesungene Lieder, Ansprachen von Herrn Dr. Schmeil als Vertreter der Lehrerschaft, Herrn Fr. Bergmann, dem Vorstehenden der Halle'schen Werdertul, der Herr Zangemann seit nunmehr 49 Jahren angehört, von Herrn Bergmann, Herrn Dr. Fries und vielen Anderen. Die Halle'sche Werdertul, sowie der Gemischte Chor des Lehrergewerksvereins brachte mehrere Gesangsstücke zu Gehör, von denen wir nur „Das treue deutsche Herz“ (von Julius Otto) des ersten, „Das erste Lied“ (Gedicht von Wäthgen, Composition von F. Gustav Janen) des letzteren hervorheben. Mit vor Nührung bewegter Stimme dankte der Jubilar Allen, die Theil hatten an den Festbegabungen und die sein Herz bewegten. — Wieder folgten dann Gesangsstücke, Musikstücke der Heutigen'schen Kapelle, und ferner gelangte ein kleines einaktiges Lustspiel zur Aufführung. Der neue Tag war längst angebrochen als der Commers sein Ende erreichte.

Zur Kaiserfeier der Sozialdemokratie. In der auf gestern Abend nach dem Hojäger erbenruhenen öffentlichen Volksversammlung zur Vorbereitung der Materie, die zahlreich besucht war, erklärte der Referent Herr Tischlermeister Groß das aufgestellte Programm für sehr abänderungsbedürftig, da dasselbe gegen die Volkstimme sei. Die Kaiserfeier, welche im vorigen Jahre einen lässlichen Verlauf genommen, solle sich dieses Jahr zu einer allgemeinen Kundgebung, sojournen einer Scheinwahl gestalten, die den gegenwärtigen Parteien, den städtischen Behörden und der Regierung einen gewissen Respekt abnötigen soll. Sie soll gleichzeitig die erste Vorbereitung zur nächsten Reichstagswahl sein, und er wieder dann die jogen. Nahrungspartei über den Casen beraten werden. In der sich anschließenden Besprechung, bei welcher sich nicht mehr denn 25 Redner das Wort erboten, legten die von den Gewerkschaften zu Vertrauensmännern gewählten Genossen Protest ein gegen das abfällige Urtheil des Referenten über die Wahlbeschlüsse. Das Gesamtresultat der mit viel Geschrei und wenig Wollgefehrten, länger wie 3 Stunden währenden Verhandlungen, die lediglich in Mißtrauensbewegungen und persönlichen Anfeindungen gegeneinander spielten, war die Annahme einer Resolution, daß sich sämtliche an der Wahlfeier sich beteiligenden Genossen dabei voll und ganz

Debet.		Gewinn- und Verlust-Conto.		Credit.	
An Immobilienconto, Abschreib. 1%	837	82	Per Vortrag von 1889	308	79
Bahnkörper-Concessionserwerb u. Anlage-Amortiat.-Conto jährl. Rückl. i. 4% Pr. Coniols	5500	—	Betriebs-Einnahmen-Conto	180679	—
Pferdeconto Abschreib. 15% v. d. alt. Pferden	5866	05	Zinsen-Conto	2136	66
Wagen-Conto	—	—	Wacoco-Conto	400	—
1. Unterhaltungslosten	6659.30	—	Niethjins-Conto	1825	—
2. Abschreibung 5%	1880.90	—	—	—	—
3. Extra-Abschreibung	3000.—	11430	—	—	—
Geschirr-Conto	—	—	—	—	—
1. Unterhaltungslosten	1201.28	—	—	—	—
2. Abschreibung 30%	281.40	1482	—	—	—
Dienstleistungs-Conto	—	—	—	—	—
1. Unterhaltungslosten	721.50	—	—	—	—
2. Abschreibung 50%	407.13	—	—	—	—
3. Extra-Abschreibung	200.—	1328	—	—	—
Uteril-Conto Abschreib. 10%	—	238	—	—	—
Gehalt- und Lohn-Conto	—	39724	—	—	—
Betriebs-Unkosten-Conto	—	7468	—	—	—
Hafer- und Mais-Conto	—	35726	—	—	—
Heu-Conto	—	8418	—	—	—
Stroh-Conto	—	1781	—	—	—
Ferde-Verpflegungs-Conto	—	405	—	—	—
Trostfren-Conto	—	1261	—	—	—
Hufbeschlag-Conto	—	2612	—	—	—
Salz-Conto	—	1220	—	—	—
Bahnbau- und Pflasterungs-Reparatur-Conto	—	7250	—	—	—
Affecuranz-Conto	—	1272	—	—	—
Steuer-Conto	—	—	—	—	—
1. Abgabe an die Stadt Halle	3035.41	—	—	—	—
2. Abgabe an die Gem.	—	—	—	—	—
Gebührenstein	578.17	—	—	—	—
3. Steuern	1601.44	5215	—	—	—
Reparaturen- u. Unkosten-Conto Klosterstraße 10.	—	431	—	—	—
Steuer-Conto Klosterstraße 10.	—	170	—	—	—
Affecuranz-Conto Klosterstr. 10.	—	30	—	—	—
Hypotheken-Zinsen-Conto	—	3966	—	—	—
H. F. Lehmann Effect.-Dep.-Conto	—	125	—	—	—
Reingewinn	—	41471	—	—	—
		185349		185349	45

Halle a. S., den 31. December 1890.

Hallesche Strassenbahn.
Der Aufsichtsrath.
Heinrich Lehmann.

Der Vorstand.
Gade. Schatte.

Debet.		Bilanz.		Credit.	
An Cautions- und Effecten-Conto	11000	—	Per Actien-Capital-Conto	600000	—
Immobilien-Conto	82943	71	Bahnkörper-Concessionserwerb u. Anlage-Amortisations-Conto	50750	53
Grundstück-Conto Klosterstraße 10	70000	—	Referendons-Conto	13736	84
Concessions- u. Bahnanlageconto	497114	79	1 Creditor	100	—
Pferde-Conto	62140	95	Hypotheken-Conto	120000	—
Wagen-Conto	32737	10	Dividenden-Conto	—	—
Referentheile	1194	86	noch nicht erhoben aus 1886	348.—	—
Geschirr-Conto	658	60	wie vor aus 1889	180.—	—
Dienstleistungs-Conto	207	12	pro 1890	36000.—	36528
Uteril-Conto	2145	71	Tantiemen-Conto	3345	75
Betriebs- und Unkosten-Conto	101	69	Vortrag auf 1891	68	07
Hafer- und Mais-Conto	134	48	—	—	—
Heu-Conto	69	26	—	—	—
Stroh-Conto	60	84	—	—	—
Ferde-Verpflegungs-Conto	—	62	—	—	—
Trostfren-Conto	70	50	—	—	—
Hufbeschlag-Conto (Referentheile)	340	25	—	—	—
Salz-Conto	81	20	—	—	—
Bahnbau- und Pflasterungs-Reparatur-Conto	1567	—	—	—	—
Affecuranz-Conto (voransbezahlt Prämie)	655	06	—	—	—
Effecten des Bahnkörpers	—	—	—	—	—
Amortisationsfonds	50700.—	—	—	—	—
Guthaben b. Banquier	50 53	50750	—	—	53
Guthaben beim Banquier	3523	74	—	—	—
Cassa-Conto	33	18	—	—	—
Debitores- u. Creditores-Conto	7000	—	—	—	—
	824529	19		824529	19

Halle a. S., den 31. December 1890.

Hallesche Strassenbahn.
Der Aufsichtsrath.
Heinrich Lehmann.

Der Vorstand.
Gade. Schatte.

Den vorstehenden Rechnungs-Abschluss der Halleschen Strassenbahn pro 31. December 1890 haben wir in allen Theilen geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern in Uebereinstimmung gefunden.
Halle a. S., den 10. Januar 1891.
Albert Steckner. Franz Krug.

Die durch Beschluss der Generalversammlung auf 6% (30) Mark pro Actie festgesetzte Dividende pro 1890 kann erhoben werden: in Halle:

bei Herrn H. F. Lehmann,
im Comptoir der Unterzeichneten,
in Leipzig: bei Herren Becker & Co.,
in Bremen: bei Herren Bernh. Loose & Co.
Halle a. S., den 15. April 1891.

Hallesche Strassenbahn.
Gade.

Morgen Freitag Abend.

fr. frische
hansschl. Wurst
(p. Pfund 80 g)
bei Gust. Friedrich, Wärgasse.
Baden mit oder ohne Bohnen
billig zum 1. Juli zu vermieten.
Geißstraße 41, Aug. Fiebigler.

JANUS

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.
errichtet am 1. Februar 1848.
Auszug aus dem Rechnungsbuch
vom 4. April 1891.

Ultimo 1890 waren in Kraft:
28226 Lebens-Versicherungen mit R. 82042630.—
1101 Renten- und Pensions-Versicherungen mit jährlich zu zahlende Pensionen von 673014.03

Die Einnahme in 1890 betrug:
An Prämien und Kapital-Zahlungen R. 3606207.71
Zinsen 1011370.17

Verausgabt wurden:
Für 483 Todesfälle R. 1326295.—
111 bei Lebzeiten fällig gewordene Versicherungen 178590.—
Seit ihrer Gründung zahlte Gesellschaft überhaupt an Versicherungs-Kapitalien und Renten 35612588.—
Das Grund-Capital der Gesellschaft beträgt R. 1500000.—
Die Reservefonds betrafen sich auf 23090863.24
Davon sind angelegt:

In Hypotheken R. 20906384.—
Darlehen gegen Unterpfand R. 486176.25
Darlehen auf Posten der Gesellschaft 1309618.29
Rechnungsabrisse, Prospekte und Antragsformulare gratis:

in Halle a. S.
bei der General-Agentur:
Th. Heime, Marienst. 25,
in Erfurt
bei der General-Agentur:
Gustav Schmidt, Regierungsstr. 56,
sowie bei sämmtlichen Agenten der Gesellschaft.
Hamburg, April 1891.

Die Direction.
Im Angabe des derzeitigen Aufenthalts des am 2. November 1839 in Ober-Wärsch bei Wücheln geborenen Oekonomie-Infectors **Friedrich Werner** zu den Akten S. III 403/91 wird geberet.
Halle a/S., den 9. April 1891.

Der erste Staatsanwalt.
Beste Süßrahm-Zafelbutter
(frische reine Naturwaare) offerirt das 5 Kilos-Fäß für 8 M. 40 s franco Nachnahme.
Alb. Stoellger, Karlsruhe (Oberrh.).
Eine lahme Ferkelhündin zu verkaufen. Geißstraße 41.

Kaiser-Säle.
Direction: C. Pleininger.
Dienstag den 16. April
Triple-Concert.
ausgeführt von
der Wiener Damenkapelle
(8 Personen).

Ein tüchtiger Annoncen-Acquisiteur
gegen Fixum und Provision gesucht. Wo—sagt die Exp. v. Blattes.
Ein gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Geißstraße 41.
Ein gut dreijähriger, schöner Leunberger (Gund) preiswürdig zu verkaufen. Näher Karlsruferstraße 22 III.

Warnung.
Aufs neue rathen wir unser Mitbürgern ab, Jedweden, der eine Unterthänigkeit anpricht, ein solches zu geben. Zur Recherche der eüchrigkeit und Würdigkeit ist Stadtdiacon **Wehrmann, Krudenbergstraße 8 II.** bereit.
Der Gefängnisverein.

Frauenverein, Armen- und Krankenpflege.
Jeden Donnerstag von 3—6 Uhr Näherer Martinberg 14. Wir geben aus der freudigen Hoffnung, immer mehr neue Freunde zu gewinnen, und bitten unsere bewährten Mitgl. der für die nächsten Monate um rege Theilnahme.
S. A.:
Ch. Kirchhoff.

Ein ordentliches, unerschaffenes Mädchen für Küche und Hausarbeit, desgl. ein Kinder mädchen sofort oder 1. Mai gesucht.
Näheres Geißstraße 65.

Kinderwagen
von den einfachsten bis zu den feinsten.

Reisekörbe,
sowie alle anderen Korbwaren empfiehlt zu den billigsten Preisen
W. Leopold,
Dauerstraße Nr. 4.
Gr. Sandemannsberg verladen.
Abzugeben Geißstraße 7.

Kunstgewerbe-Verein
zu Halle a. S.
Monats-Verammlung
Sonabend, den 18. April cr.,
Abends 8 Uhr, im Saale der „Taube“.

Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vorstands-Ergänzungs-Rath.
3. Vortrag des Herrn Professore Stetge aus Dresden über „Die Entwicklung der Renaissance in Deutschland“.
— Gäste sind willkommen. —
Der Vorstand.